

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 74 (1999)

Artikel: Zwei Berufsschulen-zwei Geschichten : zur Zeit, als es in Baden noch zwei Berufsschulen gab
Autor: Winkler, Ariane
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

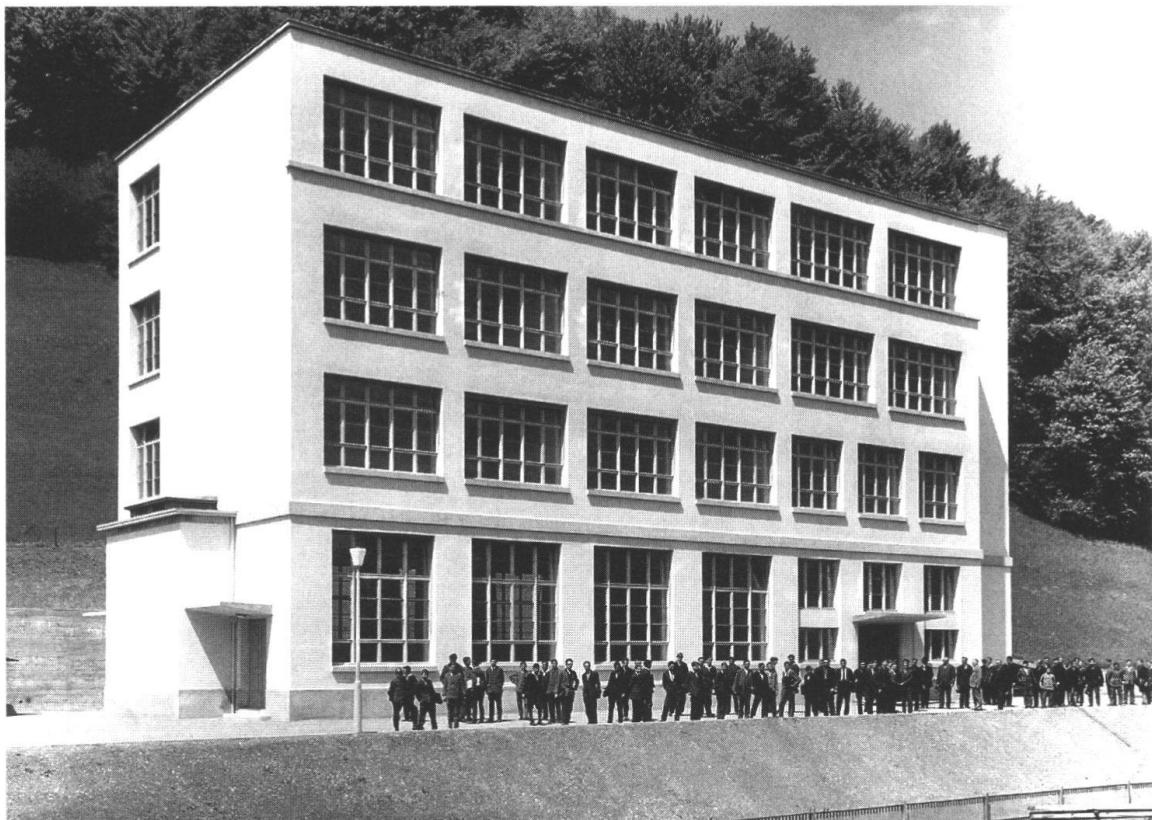
Zwei Berufsschulen – zwei Geschichten

Zur Zeit, als es in Baden noch zwei Berufsschulen gab

Ariane Winkler

Als Schreinerlehrling war es Ueli gewohnt, früh aufzustehen, auch am Sonntag. Denn, wenn er nicht zur Schule ginge, gäbe es ohnehin auf dem Feld zu tun oder einen speziellen Kirchentag zu feiern. Der Vater und das Wetter entschieden jeweils über den Schulbesuch, je nachdem stand Kartoffelernte, Gottesdienst oder eben Zeichnen bevor. Im Sommer wurde an der Schule vor allem gezeichnet, im Winter gab es zusätzlich Lektionen in Geschäftskunde, Buchführung oder Aufsatzschreiben. Niemand musste wirklich hingehen. Der Unterricht war gratis bis auf jährlich zwei Franken für das sonntägliche Zeichnen. Manchmal traf Ueli den Köbi an und ging mit ihm ein Stück. Wenn er den Schulweg mit Köbi zurücklegen konnte, dann erzählte ihm dieser hie und da von der Firma, wo er und viele andere arbeiteten. Und dass sie riesige Turbinen bauen und ins Ausland schicken würden. Dann lauschte Ueli jeweils gespannt, liess sich den Neid nicht anmerken und bedauerte nur kurz, dass sein eigener Vater Schreiner war.

Beinahe drei Jahrzehnte lang besuchten alle Lehrlinge¹ der Region gemeinsame Schulräume, bis die Firma BBC beschloss, ihre Lehrlinge auf eigenem Terrain auszubilden. So gab es in Baden seit 1918 zwei schulische Standorte zur Lehrlingsausbildung: die städtische Berufsschule (früher «Handwägelischule» genannt) und die ABB-Berufsschule (früher «Werkschule»). Genau 80 Jahre lang beschritten die beiden Schulen unabhängige Wege, mit dem neuen Jahr werden die Lehrlinge von Baden und Umgebung den Schulweg wieder gemeinsam unternehmen. Mit dem 1. Januar 1999 schliessen sich die beiden Berufsschulen zusammen und folgen so dem internationalen Trend «aus zwei mach’ eins». Das zukünftige Gebäude ist in Planung, und die Badener Stimmberchtigten werden über dieses Bauprojekt nächstens abstimmen. Gemeinsam ist mit dem neuen Jahr die Organisation und die Verwaltung, äusserlich ändert sich, bis das neue Schulhaus steht, wenig: Die städtische Berufsschule an der Burghalde wird weiterhin die Coiffeusen, Tiefbauer und die Lehrlinge aus dem Auto- und Gastgewerbe unterrichten, und die Elektroniker, Automatiker und Polymechaniker² werden wie bis



Das «Werkschulhaus» am Fuss
des Martinsbergs im Jahre
1931 mit allen Schülern und
Lehrkräften. In den sechziger
Jahren wurde das Gebäude
verdoppelt (Foto ABB-Bild-
archiv).

anhin das ABB-Areal durchqueren, um das Schulgebäude zu erreichen. Das neue Gebäude, welches allen Lehrlingen der Region Platz bieten soll, wird auf städtischem Boden im heutigen ABB-Areal zu stehen kommen. Für die Räumlichkeiten der städtischen Berufsschule Burghalde bedankt sich die benachbarte Bezirksschule, und das Gebäude der ABB-Berufsschule wird wohl gelegentlich für die Lehrwerkstätten genutzt werden. Doch die Zusammenlegung der Berufsschulen ist nicht einfach die Lösung eines Platzproblems oder die sogenannte «Stärkung des Ausbildungsortes Baden», welche Ziel ist, sondern es werden zwei Orte aufgegeben, an denen sich über Jahrzehnte ein Stück Schulkultur abgespielt hat.

Ein Augenschein

Die Klasse von Elektromechanikern³ war früh aufgestanden, hatte mit Bus, Zug oder Velo das ABB-Gelände beim Portier West erreicht und den Rest des Weges zwischen Fabrikhallen und gestapelten Fertigungsteilen zu Fuss zurückgelegt. Ganz hinten neben dem Hochspannungslabor, beinahe versteckt schon durch die Lehrwerkstätten, steht die ABB-Berufsschule. Als sie 1931 als «Werkschule», damals noch halb so gross, eingeweiht wurde, ragte sie etwas verloren aus unbebautem Gebiet. Heute hat die Expansion des Betriebes die Wiesen zum Verschwinden gebracht und für unmittelbare Nähe der Firma gesorgt. – Im dritten Stock der ABB-Berufsschule sitzen sie nun, ein Dutzend Schüler gleichmässig verteilt, je zwei an der festgeschraubten Bank, durch Korpus getrennt. Das unkonzentrierte Auge würde über die technischen Informationsplakate an den Wänden zu den direkt gegenüberliegenden Lehrwerkstätten schweifen, aber tief über das Übungsblatt gebeugt heben die Schüler den Blick bloss, um das Fehlende vom Hellraumprojektor abzuschreiben. Fragen zum Operationsverstärker werden geklärt, ansonsten ist es auffallend still. Nur manchmal erinnert die Firma mit einem leichten Vibrieren an ihre Anwesenheit.

Wir schwenken die Kamera, legen 1000 Meter Luftlinie zurück und gelangen zur Berufsschule Burghalde; aus der metallenen Schulzimmerluft in den Parfumduft, weg vom Operationsverstärker, hin zum Haarausfall: Die Bänke seien hufeisenförmig anzurücken. Die angehenden Coiffeusen erheben sich und nutzen die angenehme Unterbrechung zur Fortführung der Gespräche. Es wird vom gestrigen Abend geschwärmt, das neue Tattoo der Mitschülerin begutachtet und die Mittagspause geplant. Was natürlich nicht alles während des Bänkeverschiebens geklärt werden kann und somit einer ausgedehnteren Diskussion während der Schulstunde bedarf. So schweift man denn auch immer wieder ab, und das Gespräch führt von den Haarwurzeln über die Kleider bis hin zu Ferienplänen, gerade so, wie man sich und die Kunden im Alltag beim Haarschneiden unterhält.

Eine kurze gemeinsame Geschichte

Um die praktische Einführung in den Beruf zu vervollkommen, waren die Lehrlinge angehalten, am Sonntagvormittag jeweils die Kurse in Rechnen und vor allem Zeichnen zu besuchen. Auf das Zeichnen als exakte Arbeit und Übungsform der Konzentration und Beobachtungsgabe wurde besonderen Wert gelegt. Die Stadt Baden kannte diese Einrichtung bereits lange. Seit 1832⁴ fanden die sonntäglichen Kurse für Lehrlinge aller Berufssparten in den Räumlichkeiten des Seminars in Wettingen und der Bezirksschule statt. Konkreter wurde die Sache 1863 mit der Gründung des Handwerker- und Gewerbevereins, als Baden dem Vorhaben, obligatorische Handwerkerschulen für Lehrlinge und Gesellen einzurichten, Folge leistete. Der Unterricht fand am Sonntagvormittag in der Gemeinde- und Bezirksschule statt und umfasste das Hauptfach Zeichnen sowie Buchführung und Befprechung der aargauischen Gesetzgebung.

Die viel zu niedrigen Bänke der Primarschüler waren zum Zeichnen ungeeignet. Auch der Zeitpunkt der Schulstunden, selbst wenn er später auf den Samstagnachmittag verlegt wurde, war etwas unglücklich. Oft wurde das Ausbleiben der Lehrlinge wegen landwirtschaftlicher Arbeiten oder dem Bestehen der Eltern auf dem Gottesdienstbesuch beklagt. Diesen Forderungen gegenüber stand die bemängelte schulische Vorbildung der Lehrlinge, wonach nebst der praktischen die theoretische Ausbildung vonnöten war. So taucht denn die Bemerkung, dass «Eltern und Meister in Baden und Umgebung von dem Schulvorstand eingeladen sind, den Söhnen & Lehrlingen den Besuch der Handwerkerschule nicht nur zu ermöglichen, sondern auch zu empfehlen» mit Nachdruck in den Protokollen der Handwerkerschule auf.⁵ Auch die Firma BBC, die sich 1891 in Baden niederliess, erkannte diesen Bedarf bald. Schon mit dem Gründungsjahr bildete die Firma einen Lehrling im kaufmännischen Bereich aus, die technischen Berufe folgten einige Jahre später. Die ersten BBC-Lehrlinge besuchten ebenfalls die städtische Handwerkerschule und mischten sich unter die Schreiner, Schlosser, Bildhauer, Maler und Zimmerleute.

«Die Interessen (...) decken sich nicht mit den anzustrebenden Lehrerfolgen der AG. BBC»⁶

Im Jahre 1911 bezog die städtische Handwerkerschule Räumlichkeiten in der ehemaligen Taubstummenanstalt Liebenfels. Dieses Gebäude war wohl kostengünstig, aber nur eine vorübergehende Lösung. Mehrmals protokollierten die Experten die «derart prekären Verhältnisse». Über den Besuch im Liebenfels wird 1928 festgehalten: «Die Räume sind nieder, zum Teil schlecht belichtet, haben störende Säulen. (...) Der Grundriss des Gebäudes lässt eine gute Lösung auch bei be-

trächtlichen Umbaukosten nicht zu. Das Gebäude macht von aussen einen kläglichen Eindruck.»

Über die Tatsache, dass ihre werkeigenen Lehrlinge den städtischen Unterricht besuchen mussten, war die BBC nicht ganz glücklich. Der damals Zuständige für das Lehrlingswesen und massgeblich Beteiligte am Aufbau einer eigenen Lehrlingsschule, Albert Waldburger, schreibt im Jahre 1918: «Der Unterricht ist in den Räumlichkeiten der Fabrik zu erteilen, um unnötige Laufereien und Zeitverlust zu vermeiden. Die städtischen Lehrer werden nachweisbar niemals in unsere bisherigen Schullokalitäten kommen. Wir würden uns in allem nach ihnen richten müssen.»⁷ Im selben Jahr tat die Firma BBC den entscheidenden Schritt und gründete die eigene Lehrlingsschule. Somit wurde die theoretische Ausbildung im Sinne Waldburgers dorthin verlegt, «wo sie auch hingehört», nämlich in die Nähe der Praxis, zu den fachkundigen Lehrern, die den Betrieb vielfach durch die eigenen Lehrerfahrungen kannten und die wirtschaftlichen Forderungen richtig zu deuten wussten. Die Forderung, die eigenen Lehrlinge möglichst den Ansprüchen des Betriebes gemäss auszubilden, versuchte die Lehrlingsausbildung immer zu erfüllen. Und zudem befürchtete man weiteren Ausfall von Schulstunden mit dem neuen Gesetz über das Lehrlingswesen. Dieses im Jahre 1921 in Kraft tretende Gesetz sah vor, dass Lehrlinge, die fünf Kilometer (beziehungsweise drei für weibliche Lehrlinge!) vom Ort der Schule entfernt wohnten, diese nicht zu besuchen hätten. Letzteres war natürlich einem Unternehmen, das innert kürzester Zeit sich auszudehnen und Auslandaufträge anzunehmen vermochte, überhaupt nicht angebracht. Ingenieure nahmen sich nun dem Unterricht der Lehrlinge an. Bald schon wurde der Wunsch laut, eine einheitliche Grundausbildung für die Lehrlinge einzurichten. So entstanden Mitte der zwanziger Jahre die sogenannten «Feilecken»: In den Räumlichkeiten der Kantine an der Haselstrasse lernten die Lehrlinge das Grundlegendste beherrschen – das Feilen.

Ausblick

Von der Terrasse der Berufsschule Burghalde aus hat man einen schönen Blick auf die Altstadt und auf das Dorf Wettingen. Das 1950 fertiggestellte Gebäude löste endlich die unzulänglichen Räume der ehemaligen Taubstummenanstalt im Liebenfels ab. Als es errichtet wurde, hielten viele die Idee eines geschwungenen Schulhauses für überrissen, heute wird es im Architekturführer Badens erwähnt, und der mutige Erweiterungsbau wird mit dem Mensapavillon betont.

Die «Oase», wie die Mensa im vierten Stock der ABB-Berufsschule genannt wird, erlaubt einen imposanten Blick über die ganze Industrieanlage der ABB. Doch damit sich ein Gefühl der Orientierungslosigkeit erst gar nicht einstellen



Die ehemalige Taubstummenanstalt, hier kurz vor dem Abbruch, wlich 1956 dem Krematorium beim Friedhof Liebenfels (Foto Werner Nefflen, Ennetbaden).

kann, findet jeweils am ersten Tag der Lehre für die Neuankömmlinge ein Parcours auf dem Gelände statt. Die Mensa-Angestellte in der «Oase» erkennt mich sofort beziehungsweise weiss genau, dass da eine Frau kommt, die sonst an dieser Schule nichts zu suchen hat. Als Frau an der ABB-Berufsschule ist man auf etwas verlorenem Posten; automatisch wird einem die Rolle des Aussergewöhnlichen zuteil und dementsprechend ist die Be(ob)achtung. Jedoch die Aufmerksamkeit bezüglich der femininen Formen in der deutschen Sprache ist an dieser Schule noch nicht weit gediehen. Während an der Berufsschule Burghalde (wo ausgeprägte Frauenberufe vertreten sind) schon lange «Lehrpersonen» die rund 1180 «Auszubildenden» unterrichten, redet man an der ABB-Berufsschule noch «von den aktuell 551 Schülern an der Berufsschule»; die 31 Schülerinnen inbegriffen.

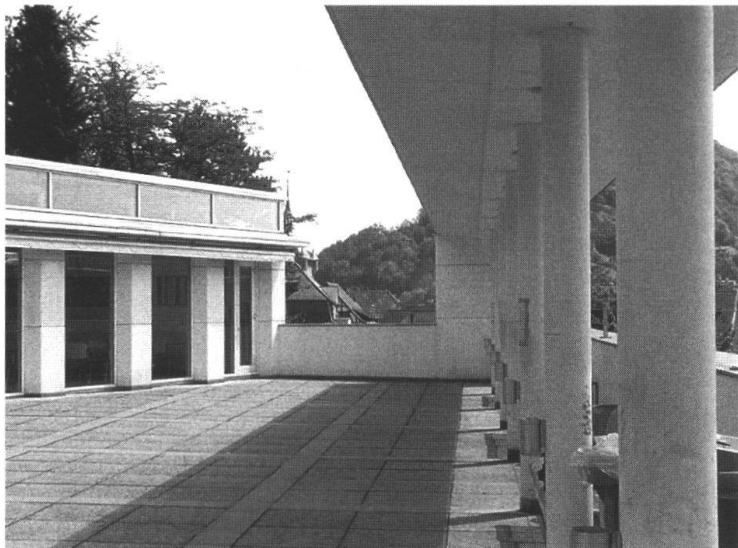
Multikulturell und traditionell

Multikulturell ist ein beliebtes Wort und wird auf die Schülerschaft beider Schulen angewandt. Schüler und Schülerinnen italienischer, türkischer, griechischer, kroatischer, mazedonischer, jugoslawischer oder spanischer Abstammung sind beiderorts anzutreffen. Es verwundert auch kaum, dass die ABB-Berufsschule Schweden, Finnen, Deutsche und Australier empfängt. Ein buntes Gemisch also an beiden Schulen, ein Aufeinandertreffen von verschiedenen Nationalitäten mit eigenen Gewohnheiten, religiösem und sozialem Hintergrund, was nicht immer konfliktfrei funktionieren kann. Kritzeleien, Sprüche und Graffitis aber finden sich, im Gegensatz zur Kantonsschule Baden, auf keiner der Toiletten.

Besonders die Schüler und Schülerinnen ausländischer Herkunft haben grosse Schwierigkeiten mit dem Verstehen eines deutschen Textes, ganz zu schweigen von der Möglichkeit, sich schriftlich fehlerfrei mitzuteilen. Unzureichende Vorkenntnisse wurden seit eh und je bemängelt: «Die Übung im Geschäftsaufsatz ist für alle Schüler bitter nöthig – (wäre es wohl auch für manche, der nicht theilnehmenden!) Schrift, Ausdruck u. Orthographie bedürfen jeweilen der umfassendsten Correcatur», so lautet die Kopie des Inspektionsberichts vom 12. Februar 1893 der städtischen Berufsschule. Aber auch die Firma BBC hatte Ähnliches zu beklagen. So schreibt Albert Hafter, langjähriger Mitarbeiter und erster Leiter der Lehrlingsabteilung, über den ersten Lehrling überhaupt, den die Firma ausbildete: «Dem ersten Lehrbub (...) mussten hochdeutsche Ausdrücke für den Büroverkehr beigebracht werden, u. a. die Übersetzung von ‹Trucke› in Schachtel, was längerer Aufklärung bedurfte.»

Die BBC zog schon seit Anbeginn Lehrlinge aus weiter Entfernung an. Das Wohngebäude für die Externen kam zwar nie zustande, was jedoch viele junge Leute aus entlegenen Bergdörfern nicht davon abhielt, sich in Baden ein Zimmer

Blick aus der «Oase» im vierten Stock der ABB-Berufsschule. Rechts im Hintergrund erkennt man den Stadtturm, der auf dem unteren Bild, das den Eingangsbereich der Berufsschule Burghalde zeigt, schon viel näher gerückt ist (Fotos Ariane Winkler).



zu mieten, um die Lehre bei BBC absolvieren zu können. Nicht jeder⁸ gelangte zu einer Lehrstelle bei BBC. Wohl hatte BBC, wie die Firma bedauert, in den dreissiger und vierziger Jahren keine grosse Auswahl an Lehrlingen, ansonsten war die Firma stets bemüht, mit einem Auswahlverfahren die Geeigneten unter den Anwärtern auszumachen. Verschiedene Prüfungen mussten erst bestanden werden: sowohl Aufgaben in Physik, Rechnen und Geometrie als auch die sogenannte psychotechnische Prüfung. Während sich die letztere Prüfung früher vor allem auf das Ermitteln der charakterlichen Eigenschaften des jungen Menschen konzentrierte (Pflichtbewusstsein, Rechtschaffenheit), interessieren heute auch vermehrt Umfeld, Familie und Freizeit. Dass diese Ermittlung nicht ganz einfach ist, stellte der Inspektor der aargauischen Handwerkerschulen schon 1929 fest: «Die Rätselhaftigkeit der menschlichen Psyche, und ganz besonders bei den jungen, noch unfertigen Menschen, ist in der Regel sehr schwer und meistens nur lückenhaft festzustellen.» Bis heute hat sich ein Teil der psychotechnischen Prüfung gehalten, so werden immer noch Drähte zu Dreiecken und Quadraten gebogen. Und der Stolz, dem Viertel der Bewerber anzugehören, welches von ABB aufgenommen werden kann, ist heute kaum geringer als früher.

In der städtischen Berufsschule werden alle aufgenommen, die einen Lehrmeister gefunden haben. Im einen Fall wählt eine Firma die nachfolgende Generation aus, im anderen Fall entscheiden Hunderte von Lehrmeistern individuell. Während die Schülerinnen und Schüler der Berufsschule Burghalde aus vielen mehrheitlich kleinen Betrieben einen Tag die Woche nach Baden strömen, hatte die ABB-Berufsschule, direkt neben den Lehrwerkstätten liegend, wo sich die Lehrlinge ganze zwei Jahre aufhalten, genügend Zeit, Traditionen zu entwickeln. In ihrem Falle ist nur eine Firma (nebst ein paar Externen) zu überzeugen, wenn ein Ausflug oder gar ein Lager geplant ist. Bis in die sechziger Jahre wurden regelmässig Sommer- und Winterlager durchgeführt. Nicht selten führten mehrtägige Schulreisen in Schweizer Berggebiete, wo einem eine Bergbahn der Firma BBC den Aufstieg verkürzte, worüber die Hauszeitung anschliessend in aller Ausführlichkeit berichtete.

Schulische Räume und (ihre) Wandlungen

Während sie bei BBC in den «Feilecken» exakte Würfel feilten und den Unterricht besuchten, mussten die Lehrlinge dennoch den Zeichnens wegen die städtische Handwerkerschule aufsuchen. Um den Zeichenunterricht ebenfalls integrieren zu können und das Problem der steigenden Schülerzahlen und die damit verbundenen Platzprobleme in den Griff zu bekommen, baute BBC ein eigenes Schulhaus. Voller Stolz wurde es 1931 eingeweiht und «Werkschulhaus» genannt. Die einheit-

liche Grundausbildung mit den «Feilecken» in der Kantine wurde beibehalten. Hier zeichnete sich bereits ab, was sich später bewährte: Eine schrittweise Einführung in den praktischen Bereich des Berufes an einem abgesonderten Ort sowie nebenher Schulunterricht und erst später der Sprung in den Betrieb und in die eigentliche Produktion. Optimiert wurde diese zweistufige Ausbildung mit der Errichtung der Lehrwerkstätten im Jahre 1954. Im Klassenverband erlernen seither die Lehrlinge während der ersten zwei Jahre schrittweise den Beruf.

Auch die Handwerkerschule Baden fand endlich eine dauerhafte Bleibe mit dem Bau eines Schulhauses an der Burghalde im Jahre 1950. Ausser den Erweiterungen in den sechziger Jahren an beiden Schulen änderte sich an den Standorten nichts mehr. Jedoch am Schulsystem wird seit jeher gearbeitet. Die BBC spielte darin oft eine Vorreiterrolle. Mit der Firma ist man am Puls der Wirtschaft, und die Schule sollte die Leute für ebendiese wandelbare und innovationsfreudige Sparte adäquat ausbilden. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Betrieb war und ist naheliegend und im Sinne der Firma unbedingt erwünscht. Die Wirtschaft bestimmt die Berufsgruppen und gibt die Anzahl der Ausbildungsplätze vor. Die technischen Entwicklungen, die wirtschaftlichen Neuerungen verlangen einen marktgerechten Nachwuchs und von den Lehrkräften einiges an Flexibilität. So wandelte sich die Schule in vielen Bereichen: Die zunehmend bestimmende Forderung, dass ein Lehrling nicht nur Spezialwissen mitbringen, sondern fähig sein soll, berufsübergreifend Probleme zu lösen, bewogen die BBC zur Zusammenlegung verschiedener Berufsgruppen. Waren es 1984 noch 21 verschiedene Berufe, deren Handwerk man bei BBC erlernen konnte, so waren es bei ABB 1995 noch deren sieben, heute noch drei.

Als erste Berufsschule überhaupt führte die Werkschule den Turnunterricht ein. Körperliche Ertüchtigung war ebenso wichtig wie eine sinnvolle Freizeitgestaltung mit Lehrlingsmusik, Tanzabend und Kartenspiel in eigens dafür eingerichteten Räumen. Sei es, dass es um die Einführung der Berufsmittelschule, den Informatik- oder Englischunterricht, die Anschaffung von Kopierapparaten oder Aufklärungsunterricht ging, die ABB-Berufsschule war nicht selten die erste. Natürlich fand der Aufklärungsunterricht in Abwesenheit der Lehrkraft einmalig statt, und die Kopierapparate waren am Wochenende auch erst benutzbar, wenn man sich einen Schlüssel fürs Schulhaus beim Portier beschafft hatte. An der Berufsschule Burghalde waren die Blätter und Matrizen früher beim Rektor persönlich abzuholen, mit der Erklärung, wofür man sie brauche. Aber das sind lange vergangene Zeiten. Mit einem Rektorenwechsel, der Einrichtung eines Sekretariats und eines Lehrerzimmers Ende der sechziger Jahre konnte sich entwickeln, was bis heute noch an der Berufsschule Burghalde rege gepflegt wird: Erfahrungs-

austausch. Während man bei der ABB-Berufsausbildung am Werkbank und in der Schule auf die Bedürfnisse der Grossunternehmung effizient reagieren kann, sind es bei den öffentlichen Berufsschulen die zahlreichen Berufsverbände, die ihre Forderungen oft erst nach langwieriger Meinungsbildung einbringen können. An einem Ort, wo keine Führungshierarchie der Schule inneren Halt gibt und Wegzeichen für die Zukunft nach den Erkenntnissen des Marktes setzt, ist das Weiterstreben der Schule auf enge Zusammenarbeit aller Lehrkräfte angewiesen, die gemeinsam an der Schulentwicklung arbeiten, um sie auch tragen zu können.

Was ist Erfolg?

Zwei Schulen sind mit dem 1. Januar 1999 verbunden, zwei Schulen mit eigener Geschichte, eigenen Traditionen, Eigenschaften und Räumen. Einiges wird der Fusion zum Opfer fallen, manche werden wohl dem gewohnten Ort nachtrauern, vielleicht den vertrauten Mief vermissen. Der Schritt ist mutig, und für einmal ist auch die Hürde, zwei verschiedene Computerbetriebssysteme zu verbinden, nicht zu gross, als dass man vor der gemeinsamen Zukunft zurückschrecken würde.

Was ist Erfolg? Die einen sagen: «Wenn ein Sekundarschüler bei uns den besten Abschluss an der Berufsmittelschule macht und somit die besten Voraussetzungen für den Arbeitsmarkt mitbringt.» Die anderen sagen: «Wenn eine Schülerin, die jahrelang grosse Mühe hatte mit der deutschen Sprache, die Abschlussprüfung besteht und im Berufsleben Erfüllung findet.»

«BBB», wie «Berufs Bildung Baden», nennt sich das Projekt einer gemeinsamen Zukunft zur Optimierung der Berufsausbildung im Raume Baden. Ich wünsche dazu der neuen Schulleitung, den Lehrkräften und Auszubildenden gutes Gelingen und hoffe, dass die individuellen Vorstellungen von Erfolg zu verbinden sein werden.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Personen bedanken, die Zeit für meine Fragen fanden und mich während meiner Arbeit «aufgegleist» (Berufsschule Burghalde) und «kurgeschlossen» (ABB-Berufsschule) haben.

Anmerkungen

¹ Mit der Bezeichnung Lehrlinge sind die «Lehrtöchter» mitgemeint. Erste Schneiderinnen ab ca. 1920.

² Neue Berufsbezeichnungen seit Sommer 1998, nachdem die technischen Berufe auf drei Sparten reduziert wurden.

³ Ehemalige Bezeichnung.

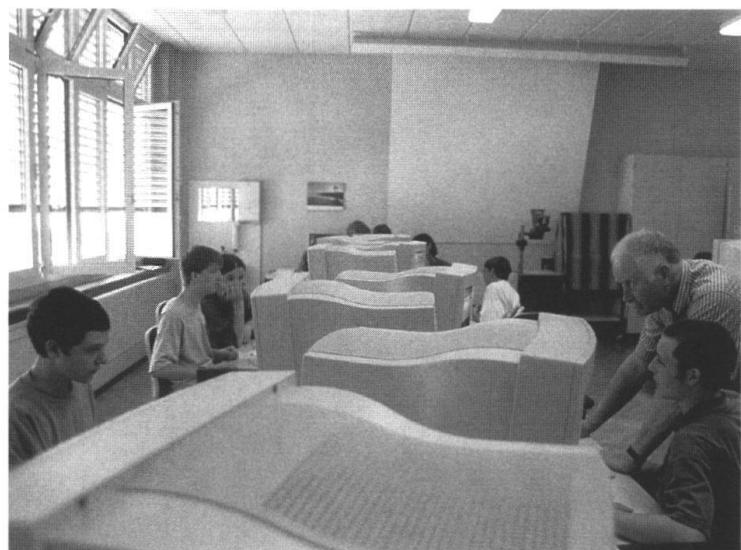
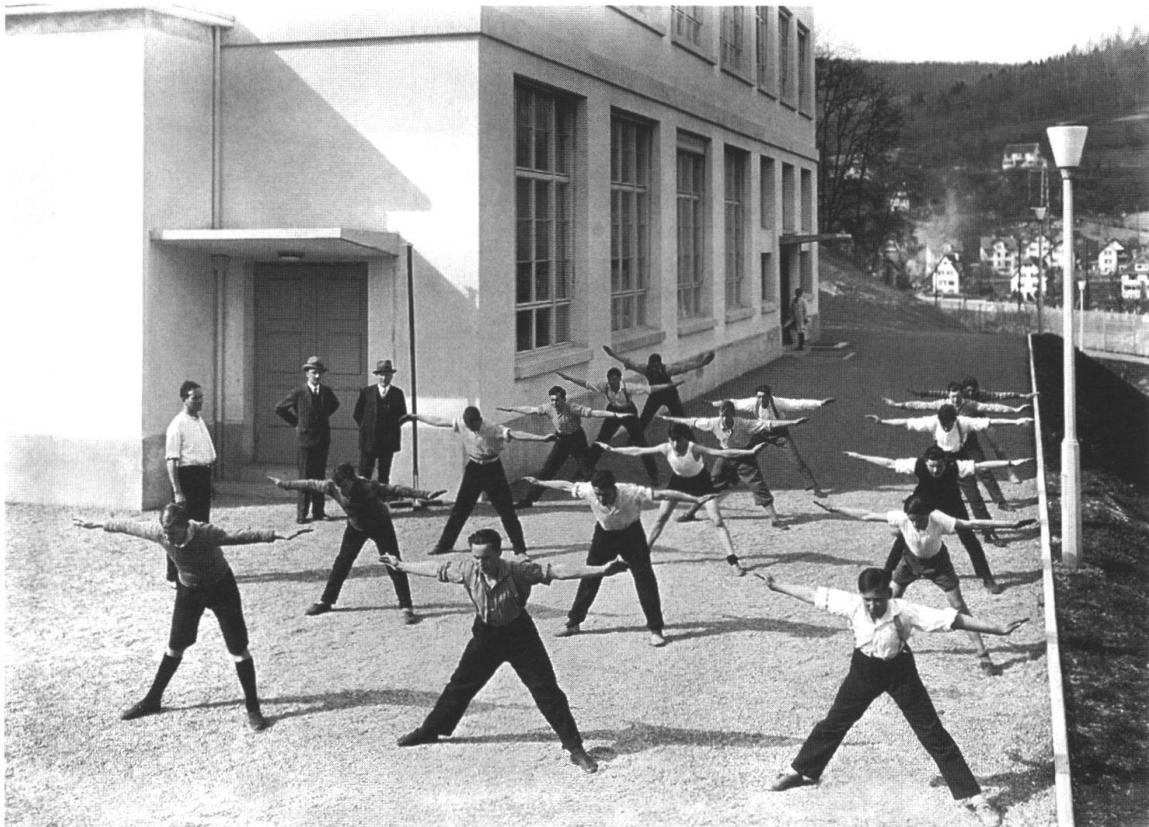
⁴ Siehe Fricker, Bartholomäus: Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden. Aarau 1880.

⁵ Siehe Protokoll der Handwerkerschule Baden von 1884.

⁶ Zitat nach Albert Waldburger, 1918.

⁷ Ein kleines Detail: Waldburger selbst unterrichtete an Badens Handwerkerschule bis zum Jahre 1917 Elektrotechnik und Maschinenlehre.

⁸ «Lehrtöchter» gibt es bei BBC/ABB seit den sechziger Jahren.



Der Pioniergeist der Firma
überträgt sich auf die
Lehrlingsausbildung: Lehr-
linge beim Turnen im Jahr
1933 und Lehrlinge während
des Informatikunterrichts
1998 (Fotos ABB-Bildarchiv
und Ariane Winkler).